

### *Aus der Geschichte der Gemeinde Möntenich*

Möntenich, ein kleines Bauerndörfchen, liegt an der östlichen Ecke des Kreises Cochem. Mit seinen ca. 140 Einwohnern bildet es eine selbständige Gemeinde. Das Dorf liegt in einer kleinen Talsenke zum Maifeld hin, zwischen den Burgen Pymont und Eltz, unweit des romantischen Elzbaches, der im Osten die Kreisgrenze bildet.

Der Ortsname verrät keltischen Ursprung. (Möntenich ist abgeleitet von Montiniacum). Die Ergebnisse der Forschung, Münz- und Gräberfunde deuten darauf hin, daß gerade der Ostteil unseres Kreises zuerst besiedelt wurde. Die Ursame liegt wohl darin, daß die Besiedelung vom benachbarten, fruchtbaren Maifeld her sich langsam nach Westen schob. Daher ist anzunehmen, daß auch Möntenich bereits sehr früh eine keltische Niederlassung war.

Die Schrift »Die Herrschaften des Mayengau« von Dr. Wilhelm Fabrizius deutet darauf hin, daß im 13. Jahrhundert die Abtei St. Maximin von Trier gewisse Geldzinse von einem Saalgut zu Muntenich hatte, welche zu ihrem Fronhof Löff gehörten.

Muntenich wird sodann im Testament des Kardener Chorherren Heinrich de Littore am 1. März 1285 erwähnt; dort lagen dessen Grundstücke auf dem Gerstacker und Wingerte gegenüber St. Maximin. Heute noch deutet der Flurname »Wingertsberg« darauf hin, daß früher in Möntenich Wein angebaut wurde. Auf die Qualität dieses Weines läßt sich aus folgendem Vers schließen:

»Am Wingertsberg, da wächst ein Wein,  
der kann für wahr nicht saurer sein!«

Nach dem Feuerbuch von 1563 hatte das Dorf 15 Feuerstellen, von denen 10 durch kurfürstliche Hörige, die übrigen durch Hintersassen (niedrige Bauern) der Häuser Cornern, Eltz und Pymont bewohnt waren. Das Dorf Möntenich war kaiserfrei. In o. a. Schrift heißt es: »Item soviel Grundgerechtigkeit, Gebot, Verbot erkennen wir niemand anders, denn seiner Kaiserlichen Majestät, dann unser Dorf ist kaiserfrei, und geben wir keinen Heimbürger auf kein Hochgericht, dann allein einen. Sendscheffen zu Forst«.

Am 26. Februar 1521 belehnte Kaiser Karl V. den Freiherrn von Pymont auf dessen Antrag hin mit dem Dörflein, genannt Montenich, nahe bei der Herrschaft Pymont gelegen, mit 8 bis 10 Häusern, und niemanden mit Gebot oder Verbot unterworfen, damit solches dem Kaiser und dem Reich nicht entzogen würde, mit allem Gebot und Verbot, mit aller Nutzung, Wasser, Weide und aller Obrigkeit, aus sonderlicher Gnade zu Reichslehen. Trier hat das Dorf wohl nach dem Aussterben des Geschlechtes von Pymont um 1530 eingezogen und behalten.

Im 16. Jahrhundert unterstand Möntenich der Gerichtsbarkeit und der Verwaltung des Münstermaifelder Amtskellners.

Im Jahre 1787 zählte die Gemeinde 106, 1809 nur 99 Einwohner. Aus einer Bürgerliste aus dem Jahre 1793 ist zu ersehen, daß 25 Einwohner von Möntenich sich »Bürger« nennen durften. Nicht jeder hatte das Recht dazu.

#### **Bürgerliste der Gemeinde Möntenich aus dem Jahre 1793:**

- |                    |                          |
|--------------------|--------------------------|
| 1. Henrikus Stein  | 15. Bartholomäus Schmitt |
| 2. Johann Dügerner | 16. ? Adams              |

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| 3. Pitter Stein          | 17. Michel Eberts                              |
| 4. Frederikus Wolf       | 18. Caterena Kaufmanns                         |
| 5. Johann Gilles         | 19. Johann Michels Wittib<br>Weilerhof         |
| 6. Margarete Griefs      | 20. Bernardus Sesterhenn<br>vom Schloß Pyrmont |
| 7. Johann Ternus         | 21. Caterena Schweitzers                       |
| 8. Niklas Bermel         | 22. Susanna Ternus                             |
| 9. Josef Hartung         | 23. Antmeta Fabers                             |
| 10. Lorenz Griefs        | 24. Gertrud Nels                               |
| 11. Johann Faber         | 25. Eva Caterena Marxen.                       |
| 12. Johann Nikolaus Marx |  |
| 13. Pitter Sesterhenn    |  |
| 14. Johann Wolf          |  |

Der Beginn des 19. Jahrhunderts, die Zeit der napoleonischen Kriegszüge, brachte auch über das Dorf Mönthenich Mühsal, Armut, Schrecken und Gefahren. Mühsal insofern, als vielfach die Bewohner des Dorfes gezwungen wurden, mit Ochsen- und Pferdegespannen für Nachschub und Verpflegung zu sorgen. Folgendes Schriftstück gibt Auskunft darüber:

An die Scheffe in Binningen, Dünfus, Forst, Brohl und Mönthenich!

Ersuche Sie, mir morgen über folgendes Nachricht zu geben: Wohin hat Ihre Gemeinde in diesem Jahr Vorspann gestellt? An welchen Tagen ward die Vorspann geleistet und an welchem Ort? Wer forderte den Vorspann? Wieviel Wagen und Karren wurden zum Vorspann gegeben? Wo fuhren die Vorspann hin?

Unter Vorspann werden diejenigen Ochsen und Pferde gerechnet, die für Soldaten und Fortbringen ihrer Sachen gestellt wurden. Die Parksachen jedoch nicht abregnen.

Da ich weiß, daß Ihre Gemeinde oft Vorspann geben mußte, so erwarte ich Ihre Antwort morgen. Die Sache presiert, denn ich muß selbe übermorgen einschicken.

Ich grüße Sie  
Carden, den 29. 1. 1814

Nach 20 jähriger Kriegs- und Besatzungszeit durch die Franzosen glaubte man, daß nun eine Zeit der Ruhe einkehren würde. Doch schon zwei Jahre später wurden die Menschen von einer größeren Not überfallen, vom Hunger, infolge zweier Mißernten in den Jahren 1816 und 1817.

Auch gegen Wölfe und Wildschweine hatten die Dorfbewohner zu kämpfen. Ein Bauer namens Marx mußte um das Jahr 1850 für mehrere Stunden auf einem Birnbaum Zuflucht vor den Bestien suchen, weil er mit seiner alten Flinte, einem Vorderlader, nicht schnell genug schießen konnte. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem Bauern Michels. Er hatte im Oktober 1850 auf dem Mayener Lukasmarkt ein stattliches Pferd gekauft, von dem er paar Tage später nur noch die Überreste wiederfand. Das Pferd war aus der Koppel ausgebrochen und von Wölfen zerrissen worden.

In diese Zeit fallen einige, für die Gemeinde Mönthenich wichtige Daten. Im Jahre 1844 wurde die heutige Kapelle erbaut, an deren Stelle seit 1696 eine Wallfahrtskapelle gestanden hatte. Mönthenich verehrt seit alter Zeit schon den hl. Laurentius als Schutzpatron der Gemeinde. Da

man damals noch keine Feuerversicherungen kannte, flehte man den hl. Laurentius viel inständiger um den Schutz gegen Feuerausbrüche an als heute. So ist es verständlich, daß am 10. August, am Fest des hl. Laurentius, große und kleine Prozessionen von nah und fern zum kleinen Wallfahrtsort Möntenich gepilgert kamen. Heute noch kann man vor der Treppe zur Kapelle den Altarstein aus der alten Wallfahrtskirche sehen.

Vier Jahre später, im Jahre 1848, wurde die Schule erbaut. Bis dahin fand der Unterricht in einem kleinen Raum über dem alten »Backes« statt. Die Kinder mußten im Winter das Heizmaterial mitbringen. Unterricht wurde nur zur Winterszeit, von Anfang November bis Ende März, gehalten. In der restlichen Zeit mußten die Kinder den Eltern bei den landwirtschaftlichen Arbeiten helfen. Wenn nun im Backraum der Ofen geheizt wurde, und bei schlechtem Wetter der Raum nicht durch den Schornstein abzog, drang dieser durch die undichte Decke in den darüberliegenden Schulraum ein. Hier entstand dann durch den eindringenden Rauch ein Husten und Niesen, dergestalt, daß der Unterricht so lange unterbrochen werden mußte, bis das Feuer im Backofen ausgeräumt war. Sobald aber der Brotteig in denselben eingeschossen war, drang der liebliche Duft des frisch gebackenen Brotes in die Nasen der Kinder. Doch schon bald durfte das »Backes« nicht mehr als »Schule« benutzt werden. Der Raum war zu klein, das Gebäude baufällig geworden. Um das heutige Schulgebäude zu finanzieren, mußte die Gemeinde eine große Fläche Wald verkaufen. Man nennt dieses Waldstück heute noch den Gemeindeberg.

Im Jahre 1878 wurde in Möntenich ein Schützenverein gegründet, der 1928 sein 50 jähriges Bestehen feiern konnte. Leider besteht dieser Verein heute nicht mehr. Er wurde nach dem 2. Weltkrieg aufgelöst.

Dem Fremden fällt in Möntenich auf, daß die bäuerlichen Anwesen fast alle an der Dorfstraße liegen. Die Hofanlagen sind moselfränkisch und vielfach älter. Wohnhaus, Stall und Scheune sind durch eine Mauer gegen die Straße hin abgeschirmt und bilden ein geschlossenes Viereck. In der Mitte des Dorfes steht ein geräumiges Anwesen. Es ist die alte Zehntscheune, in der die Bauern ehemals den zehnten Teil von allem abliefern mußten. Ebenfalls von beachtlicher Größe sind zwei bäuerliche Anwesen, die ehemals Hofgüter der Freiherren von Solemacher und von Gymnich waren.

In der stillen Abgelegenheit des Dorfes ist altes Brauch- und Volkstum lebendig geblieben, in das jeder Dorfbewohner mit einbezogen ist. Jede Familie trägt ihren Hof- und Hausnamen, der sich oft vom Vornamen eines Ahnen, vom Handwerk eines Vorfahren oder gar von der Lage des Gehöftes ableiten läßt. Man spricht im Dorf nicht die bürokratisch-standesamtlich bestehenden Familiennamen. An deren Stelle treten Namen wie »Jankels«, »Hummes«, »Chreste«, »Hampittersch« usw. Namen, die aus dem Fühlen und Denken der Dorfgemeinschaft geboren worden sind. Es stört auch keinen Dorfbewohner, daß die Hausnamen in der Vielzahl der Generationen zu einer enormen Länge angewachsen sind. Sehr häufig ist z. B. der Name »Marx«, der im Dorfgebrauch zum »Hampittersch« wurde. Wenn aus dem Stammhaus »Hampittersch« ein Sohn namens Hannes durch Heirat in ein anderes Anwesen zog, gab die Dorfgemeinschaft ihm den Namen »Hampitterschhannes«. Dessen Sohn Peter wiederum wurde »Hampitterschhannessepeter«.

Seit 1954 besteht in der Nähe von Möntenich die Siedlung »Pilliger-Heck«, die zwar zur Gemeinde Keldung gehört, deren Leben sich aber doch mehr nach Möntenich hin orientiert. Die Kinder aus der Pilliger-Heck besuchen in Möntenich die Schule, und einige Männer haben sich der Freiwilligen Feuerwehr Möntenich angeschlossen.

Die Mönchen haben auch Humor. Das zeigt folgende kleine Anekdote: Der Pätt (Pate) sitzt am Frühstückstisch und schmiert sich ein Butterbrot. Aber auf beiden Seiten mit Butter. Das sieht die Ami (Anne-Marie) und hält ihm vor: »Awer Pätt, dat macht ma doch net!« Der sieht sie treuherzig an und entgegnet: »Meinste, ich hätt mei Unnermaul net esu lev wie dat owere?«